

musicosophia news

Mitteilungsblatt des Musicosophia e. V. • Ausgabe Deutschland • Winter 2007/2008
für die Mitglieder und Förderer des Musicosophia e.V. und des internationalen Dachverbands

INHALT

Gruß an die Leser	1
Das Neue Jahr in der Musicosophia-Schule	1
Nach(t)gedanken zum Neujahrseminar	2
Encuentro Nacional 2007	2
Erstes Panamerikanisches Treffen 2 musicosophia-WISSEN	
Hörtypologie nach Adorno	3
Impressum	4

Das Neue Jahr in der Musicosophia-Schule

Zunächst schien es, dass das traditionelle Neujahrseminar eine Veranstaltung im kleinen Kreis werden sollte. Doch ab Mitte November begannen die Anmeldungen förmlich zu sprudeln. Obwohl das Musicosophia-Team sein Bestes tat, um alle Teilnehmer in den verschiedenen Pensionen und Hotels in St. Peter unterzubringen, fanden manche kein Quartier mehr und mussten absagen.



Bachs große Messe in h-Moll war ein mächtiger Magnet. Teilnehmer aus sieben Nationen waren gekommen, um das Neue Jahr musikalisch zu begrüßen. Am Abend des 29. Dezember begann George Balan mit einer Einführung in das Werk. Er erläuterte die Entstehungsgeschichte, wies auf die große Architektur hin, brachte Vergleiche mit der Matthäuspassion, machte die Sonderstellung dieser

Messe in Bachs Gesamtwerk deutlich und beleuchtete dessen Religiosität im Lichte der Musik und seiner Einstellung zu den Konfessionen.

Gebhard von Gültlingen nahm sich der musikalischen Arbeit am „Kyrie“ an, das wie ein monumentales Tor die Messe eröffnet. Lucian Closca, der genau vor einem Jahr als Musicosophia-Dozent sein Seminardebüt mit dem 2. Klavierkonzert von Brahms feierte, erarbeitete die innere Struktur des „Gloria“ und wies auf die besonderen Zusammenhänge zwischen den Chorpartien und Arien hin. Den musikalischen Höhepunkt – es ist das „Credo“ der Messe – erarbeitete George Balan mit den Teilnehmern. Hier ging er auch auf den Text genauer ein, erläuterte die Zusammenhänge und dramatischen historischen Hintergründe der Entstehung des Glaubensbekenntnisses. In seiner musikalischen Arbeit legte er besonderen Akzent auf das zentrale Triptychon der drei Chöre „Et incarnatus est“, „Crucifixus“ und „Et resurrexit“.

Der traditionelle Silvesterabend wurde eingeleitet mit einem interessanten Dokumentarfilm aus der Zeit, als das Christentum zur römischen Staatsreligion erklärt wurde und die Rolle, die das Konzil von Nicäa im Jahre 325 gespielt hat. Dem Film folgte ein ideenreich gestaltetes Abendbuffet von Angela Berger. Die Mitternacht wurde mit dem Triptychon der drei Chöre

Liebe Freunde der Musicosophia,
liebe Musikfreunde,

Insgesamt gesehen war 2007 für Musicosophia ein gutes Jahr. Es bescherte uns unvergessliche musikalische Höhepunkte, die pädagogische Arbeit erhielt neue Impulse, die Ausbildungs-Lehrgänge zeigen eine gute Entwicklung, neue Kontakte haben sich ergeben.

Wir freuen uns besonders, dass 2008 das Internationale Treffen wieder in Deutschland, im wunderbar gelegenen Herrsching am Ammersee unter der musikalischen Schirmherrschaft von J. S. Bach stattfinden wird. Nähere Informationen dazu erhalten Sie in den nächsten Wochen per Post. So dürfen wir ein ereignisreiches und musik erfülltes Jahr 2008 erwarten. Auf ein baldiges Wiedersehen freut sich Ihr Musicosophia-Team

Hubert Pausinger

re begangen und mit dem Jubelchor des „Resurrexit“ das Neue Jahr begrüßt. Den besinnlichen Ausklang bildete die Altarie des „Agnus Dei“.

Den Neujahrstag und zugleich Abschluss des Seminars übernahm Hubert Pausinger, indem er die inneren Zusammenhänge des „Sanctus“, „Benedictus“ und „Agnus Dei“, die letzten drei Teile der h-Moll-Messe, aufzeigte. Besondere musikalische Beachtung fand natürlich das ergreifende „Agnus Dei“, das auch melo-rhythmisch erarbeitet wurde.

Zur musikalischen Arbeit, für die Organisation und Einsatzbereitschaft sowie für die offene und harmonische Atmosphäre erhielt das Musicosophia-Team seitens der Teilnehmer viel Anerkennung und dankbare Beachtung. So bildet dieses Seminar mit Bachs h-Moll-Messe zugleich die Krönung eines musikalisch sehr reichen und intensiven Jahres und die Basis für das Kommende.

NACH(T)GEDANKEN ZUM
NEUJAHRSEMINAR
von Anne-Sabine Pastior

Alles, was bewegt, bringt Klang hervor durch die Reibung mit seiner Umgebung. Den Wind z.B. würden wir nicht kennen, wenn wir ihn nicht erleben würden in seiner Reibung an einem Widerstand, z.B. an uns selbst. Wir hören den Wind sausen, ächzen, an- und abschwellen, oder pfeifen, je nachdem woran er sich bricht. Alles „visibilium et invisibilium“, die ganze sog. Schöpfung schwingt in einem unermesslich harmonischen Zusammenklang, den wir Menschen nicht direkt wahrnehmen können. In diesem Sinne ist Musik die hochgeistige Übersetzerin universaler Gesetzmäßigkeiten. Wenn es menschliche Ohren im Universum gäbe, könnten sie die Klänge der Planeten in ihrer Umdrehung hören. Wir Menschen können es

nicht. Aber wir haben die Komponisten, die die Harmonie der Universen im Schaffensprozess für uns „herunterladen“ und für unsere irdischen Ohren hörbar machen, jeder in der ihm eigenen Art.

Die Klangwelt, die diese universale Harmonie und perfekte Ordnung in ihrer unübersehbaren Vielfalt für uns am höchsten erfahrbar macht, ihr also am nächsten kommt, ist die Polyphonie. Und darin sind es die Fugen von J. S. Bach. Zwar fest gefügt in sich selbst und aufgebaut nach einer bestimmten Struktur, geben uns die Fugen Bachs doch eine Ahnung von jener in sich selbst ruhenden und zugleich aus sich selbst heraus sich ewig erneuernden Bewegung des Universums. Es sind dies genau die Attribute, die dem zugeschrieben werden, was wir „Gott“ nennen: Ein in sich ewig Seiendes und gleichzeitig ein ewig aus sich selbst heraus Bewegendes und Schaffendes.

Fugen wie z.B. das „Cum Sancto Spiritu“ aus dem Gloria der h-moll-Messe oder „Ehre sei dir Gott gesungen“ aus dem 5. Teil des Weihnachtsoratorium von Bach erlauben uns für Augenblicke über uns selbst hinauszuwachsen und etwas von jenem Unausprechlichen und Vollkommenen zu erahnen. Übrigens sind die beiden genannten Beispiele nicht zufällig auch musikalisch mit einander verwandt. Diese Sekunden erhöhten Seins betrachte ich als Frucht jahrelanger musicosophischer Arbeit in letzter Instanz. Das Ziel ist der Weg - der berühmte „Weg zum Geist“ durch bewusstes Musikhören. Mit Dank an das Musicosophia-Team.

ENCUENTRO NACIONAL
El Escorial 12.-14. Oktober 2007

Aus allen Richtungen Spaniens waren die Teilnehmer zu diesem Treffen nach San Lorenz de El Escorial zusammen-

gekommen. Das Thema war „Die Glückseligkeit der Musik“. Anders als in México stellte George Balan in diesem Seminar sehr direkt die Frage, ob die Musik uns wirklich glücklich machen könne oder ob sie für den Hörer nur die Möglichkeit zur Flucht vor den täglichen Problemen sei. In seinen Betrachtungen mit zahlreichen Musikbeispielen ging es ihm nicht darum eine fertige Antwort darzulegen, sondern die Hörer sensibel für dieses Problem zu machen und ihre eigenen musikalischen Erfahrungen zu reflektieren.



Das Adagio aus Beethovens Streichquartett Nr. 7 in F-Dur, das Gebhard von Gültlingen mit den Teilnehmern erarbeitete, schien die richtigen Antworten auf die vielen offenen Fragen zu geben. Die Freunde der Musicosophia-Gruppe Madrid beteiligten sich mit dem 2. Satz aus dem Konzert Nr. 2 von Albinoni an der gelungenen musikalischen Arbeit. Ein Juwel dieser Veranstaltung war das Konzert mit Iago Fanlo, der meisterlich drei der Suiten für Cello solo von J. S. Bach spielte.

Die mit diesem Treffen verbundene Mitgliederversammlung des spanischen Vereins verlief in bestem Einvernehmen und konnte eine Neustrukturierung abschließen, womit neue hoffnungsvolle Zeichen gesetzt wurden.

ERSTES
PANAMERIKANISCHES TREFFEN
Coba / México, 5.-9. Dez. 2007

Seit langem schwebte die Idee in der Luft, ein internationales Treffen in Südamerika zu veranstalten. Und nach

einer einjährigen Vorbereitungszeit war es dann auch so weit. Caty Petersen und Alvaro Escalante nahmen den Kraftakt auf sich und organisierten auf der mexikanischen Halbinsel Yucatán das erste Panamerikanische Treffen in der Geschichte der Musicosophia. Der Seminarort Coba im nördlichen Teil von Yucatán war mit Bedacht gewählt: Es ist der Ort einer der ältesten amerikanischen Kulturen, der Mayas, und insbesondere wegen der alten Tempelanlagen eine touristische Attraktion ersten Ranges; das tropische Klima ist im Dezember warm und mild; die Region ist verkehrstechnisch bestens erschlossen und bietet Touristen alle Bequemlichkeiten zu vernünftigen Preisen; nicht zu vergessen die unvergleichliche Gastfreundschaft der Mexikaner. Alle diese Faktoren garantierten einen angenehmen Aufenthalt. Was fehlte, war noch die Inspiration...

George Balan hat sich, nachdem unsere mexikanischen Freunde – und hier insbesondere Caty Petersen – alle ihre Überredungskünste aufgewendet hatten, entschlossen, die Reise in der Begleitung von Gebhard von Gültlingen und mit Mozart im Gepäck anzutreten. Die fernen Gegenden mit ihrem exotischen Flair und die milden Temperaturen schienen für die musikalische Inspiration besonders günstig zu sein. George Balan, der eine Woche vor Seminarbeginn angereist war, brachte im Seminar ausführliche Betrachtungen über die Glückseligkeit im Allgemeinen und über die der Mozartschen Musik im Besonderen („La felicidad mozartiana“). Das Erstaunliche seiner Gedanken ist, wie er die Idee des Strebens nach einem persönlichen Glück in der Entwicklung der Menschheitsgeschichte zu verbinden verstand mit den Biographien der großen Komponisten. Balan entwickelte seine Gedanken in einer unglaublichen Dichte und Fülle: angefangen von den Komponisten des ausgehenden Mittelalters wie Josquin des Prés über Monteverdi, Bach und Beethoven

bis hin zu Schostakowitsch. In diesem großen historischen Rahmen arbeitete er Mozarts Sonderstellung heraus und belegte sie anhand vieler Musikbeispiele und biographischer Fakten.

Das Hotel in dem die Veranstaltung stattfand, ließ keine Wünsche offen, weder in kulinarischer Hinsicht, noch was die Bequemlichkeit betraf. An die fünfzig Teilnehmer fanden sich ein. Sie kamen aus México, Venezuela, Kolumbien, Puerto Rico, Spanien und Italien. Es ist erstaunlich und erfreulich zugleich zu sehen, wie gut der Ruf ist, dessen Musicosophia sich in diesen entfernten Ländern erfreuen darf. Leider konnten weder Mark Khesin noch Aaron Stern zu diesem Treffen kommen.



Nachdem George Balan die Bedeutung dieses Treffens hervorgehoben und gewürdigt hatte, begann er sein großes Gedankenpanorama zu entwickeln und zog sogleich die neuen Teilnehmer in den Bann eines musikalischen Denkens, das nur das Eine, das Wichtigste vorbereiten sollte: Mozarts Sinfonia concertante für Violine, Viola und Orchester in Es-Dur KV 364. Hören, nochmals anhören, Strukturen erkennen, zeichnen, mit den Händen gestalten und nochmals hören. All der äußere karibische Sonnen- und Blütenzauber versank im Wogen der Mozartschen Klänge und im Inneren der Teilnehmer begann etwas sanft zu strahlen und spiegelte sich als Lächeln auf den Gesichtern. Gebhard von Gültlingen setzte Balans musikalische Arbeit fort, wiederholte und vertiefte sie und entwickelte zusammen mit den Teilnehmern den zweiten Satz.

Als man die Innenwelten der Mozartschen Musik wieder verlassen musste,

riefen auch schon die steinernen Zeugen der alten Maya-Kultur von Coba, die Pyramiden von Palenque, Chichen Itza, die weitläufigen Anlagen von Tulum. Bestens organisierte Busfahrten brachten die Neugierigen zu den Bewunderung einflößenden Denkmälern und dann wieder zurück in den stillen Raum, wo nur Mozarts Sinfonia concertante erklang. In diesem Wechsel verliefen die Tage rasch und bald hieß es auch schon wieder Abschied nehmen.

Das erste Panamerikanische Treffen der Musicosophia war ein großer Erfolg, nicht nur was die große Zahl der Teilnehmer betrifft – wir müssen in diesem Zusammenhang auch die wirtschaftlich schwierige Lage der Lateinamerikanischen Länder berücksichtigen – sondern auch wie wichtig der Impuls ist, der davon ausging: Die Gruppe der Puerto Ricaner will in Zusammenarbeit mit den mexikanischen Freunden eine pädagogische Arbeit aufbauen; auch wurden die Beziehungen zwischen den Freunden in Europa und Südamerika gestärkt; und nicht zuletzt war das Zeichen, das George Balan mit seiner Reise nach Mexiko setzte, eine wichtige Anerkennung für die Arbeit von Caty Petersen und Alvaro Escalante.

**musicosophia-WISSEN
HÖRTYPOLOGIE NACH ADORNO**

Theodor Ludwig Wiesengrund-Adorno (1903-1969) deutscher Philosoph, Soziologe, Musiktheoretiker und Komponist.

Adornos sozialkritische Haltung als Philosoph und Soziologe hatte insbesondere großen Einfluss auf die Generation der 68er Studentenrevolte und er wurde in diesem Zusammenhang auch bekannt. Weniger bekannt ist seine Liebe zur Musik, die er auch philosophisch zu hinterfragen suchte. Da ihm seine Fähigkeiten des „Guten Zuhörers“ ungenügend erschienen,

studierte er Musik und war sogar Schüler von Alban Berg. Vor allem Schönbergs revolutionäre Atonalität, aber auch seine Zwölftonkompositionen spielten für Adorno bei der Entfaltung seiner Philosophie der neuen Musik eine entscheidende Rolle. Schönberg zeigte sich allerdings von den Versuchen einer sozialphilosophischen Deutung seiner Musik wenig beeindruckt.

Adorno scheiterte jedoch darin, dass er die Musik als Phänomen und insbesondere die Neue Wiener Schule mit Arnold Schönberg rein wissenschaftlich und soziologisch zu begründen suchte und sie damit rechtfertigen wollte. Durch seine rein analytisch-intellektuelle Betrachtungsweise – und nicht zuletzt durch seine schwer verständlichen Schachtelsätze – nahm er der Musik nicht nur an Unmittelbarkeit, sondern baute damit auch für viele Musikfreunde Barrieren zu einem tieferen Musikverständnis auf. Ungeachtet dessen hat er eine Hörtypologie entworfen, die unsere Beachtung finden sollte.

Hörtypologie

Seine Theorie ist rein gedanklicher Natur und somit empirisch nicht bewiesen. Deshalb wird sie von vielen Wissenschaftlern kritisiert. Adornos Ansicht nach beruht die Art der Rezeption auf der Gewichtung zwischen Kenntnissen der Musiktheorie, Vertrautheit mit bestimmten Musikarten und Besonderheiten der Wahrnehmung. Dabei sind die Typen, die er herausarbeitet Idealtypen, die sehr selten in dieser reinen Form vorkommen, d. h. dass fast ausschließlich nur Mischformen dieser Typen existieren.

Experte. Dieser Typ ist recht selten und wenn, dann eher bei Berufsmusikern zu finden. Seine Fähigkeit liegt darin, aus dem bereits Vergangenen des Musikstückes auf das Zukünftige zu schließen, so dass er bereits weiß, was als nächstes kommt. Er versteht

und hört gleichzeitig die Kompositionstechnik und kann den Gedanken des Komponisten folgen.

Gute Zuhörer. Der gute Zuhörer besitzt die gleichen Fähigkeiten wie der Experte, nur dass er nicht die Kompositionstechniken beherrscht. Er kann zwar die Musik charakterisieren und interpretieren, bzw. beurteilen und hört auch den Stil, versteht aber die Technik nicht. Vergleichbar ist dieses mit einem Menschen, der gut eine Sprache beherrscht und einem auch sagen kann, dass etwas falsch klingt, aber aufgrund seiner fehlenden Grammatikkenntnisse dieses nicht begründen kann.

Bildungskonsument. Dieser Typus hört viel und ist gut informiert über das was er hört. Er weiß im Grunde genommen alles über den Komponisten, Sänger oder die Band. Er zählt auch zu den regelmäßigen Konzertgängern. Meistens kennt er schon die Stücke und wartet nur noch auf Höhepunkte. Weiterhin besitzt er nicht die Kompetenzen der vorhergegangenen Typen.

Emotionale Zuhörer. Der emotionale Zuhörer assoziiert Gefühle und Momente seines Lebens mit der Musik. Dabei verabscheut und verachtet er die Formanalyse von Musikstücken. Seiner Meinung nach spricht dieses nicht für einen Menschen. Zusätzlich kann er sich besonders für emotionale Musik begeistern.

Ressentimentzuhörer. Er zeichnet sich dadurch aus, dass er ein Anhänger einer ganz bestimmten Musikrichtung ist, sich mit dieser identifiziert und sich somit automatisch von der Masse abhebt. Diese oftmals sehr skurrile Musikrichtung zählt zu seinen Grundlagen des Lebens. Weiterhin verachtet er das offizielle Musikleben. Ein Beispiel wäre der Fan eines bestimmten Jazz-Stils oder ein Anhänger barocker Orgelmusik.

Unterhaltungszuhörer. Der Unterhaltungszuhörer betrachtet Musik als Reizquelle, wie Alkohol und Zigaretten. Er will sich einfach nur ablenken, abschalten und vom Alltag wegkommen. Dabei ist dieser Typ am zahlreichsten vertreten und für die Musikindustrie am bedeutendsten.

Rest (Gleichgültige/Unmusikalische /Antimusikalische). Diese Typen sind sehr selten. Die Gründe dafür liegen meistens in der frühkindlichen Erziehung in Kombination mit technischen Spezialbegabungen. Weiterhin sind diese Personen sehr realitätsnah. Zusammenfassend kann man sagen, dass diese Typen Musik ablehnen.

Diese Klassifizierung ist ausdrücklich nicht nach einer Hierarchie geordnet, das heißt z. B., dass der Experte nicht besser ist als ein Ressentimentzuhörer.

Zur Inspiration lädt Musicosophia alle Leser dieser Typologie von Adorno ein, sich selbst darin zu finden. Auch wäre interessant zu vernehmen, wo Sie die Arbeit der Musicosophia einordnen würden. Schreiben Sie uns über Ihre persönlichen Gedanken und Erfahrungen mit der musicosophischen Arbeit. Wir freuen uns über jede Reaktion und gehen gern auf Wunsch darauf ein.

Ihr Musicosophia-Team

Impressum

Das Mitteilungsblatt des Musicosophia e.V. ist für Vereinsmitglieder und Förderer sowie für alle Freunde der Musicosophia bestimmt. Es erscheint in deutsch, französisch, italienisch und spanisch.

Redaktion: Hubert Pausinger. Erscheinungsort: D-79271 St. Peter im Schwarzwald, Finkenherd 5-6. Für den Inhalt verantwortlich ist der Vorstand des Musicosophia e.V., gemeinnütziger Verein für die Förderung des bewussten Musikhörens. Für die Übersetzungen sind verantwortlich: Marie-Paule Mersmann (französisch), Teresa Anzelini (italienisch) und Pilar Lopez de Novales (spanisch).